

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. M. Schiffer in Krefeld, Weststraße 25.
Postkarte und sonstige Beiträge sind bis Dienstag morgens an die Redaktion in Krefeld einzuliefern.

Abonnementskosten die Gegenstands-Beitrag 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Einsendungen werden mit 5 Pfg. das Zusenden berechnet.

Das „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg. Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Weses in Krefeld, Buchh. Nr. 65.

4. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 4. Oktober 1902.

(Anlage 20,000.)

Nr. 40.

Bekanntmachung!

Werte Verbandskollegen!

Infolge der Aussperrung in Coesfeld, die sehr große materielle Opfer erfordert, wird die Erhebung von

Extrabeiträgen

notwendig. Auf Beschluß des Centralvorstandes (siehe § 9 des Statuts und § 9 des Streikreglements) wird jedes Verbandsmitglied verpflichtet, vom 6. Oktober ab für die Dauer der Aussperrung einen

wöchentlichen Extrabeitrag von 20 Pfg.

zu zahlen. Die betr. Quittungsmarken sind in die dafür bestimmten Felder (letztes Blatt des Quittungsbuches) einzukleben.

Der Centralvorstand.

An alle Ortsgruppen-Vorstände!

Hiermit sei an die prompte Erledigung der

Abrechnung für das III. Quartal

erinnert. Die Abrechnungen müssen bis spätestens 15. Oktober den Bezirken eingekandt sein.

Für den Centralvorstand: Schiffer.

Das Protokoll des IV. Kongresses der christlichen Gewerkschaften

ist erschienen und kann von den Mitgliedern zum Preise von 30 Pfennig bezogen werden. Die Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute, welche die — übrigens interessante und lehrreiche — Broschüre vertreiben, erhalten für jedes verkaufte Exemplar eine Provision von 5 Pfennig. Wir geben über bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß sich jedes Mitglied in den Besitz eines Protokolls setzt. Bestellungen wolle man an die Bezirksvorsitzenden richten.

Der Centralvorstand.

Zur Aussperrung in Coesfeld.

Die Lage ist zur Zeit noch unverändert. Es scheint, als ob die Hiesenaussperrung in der That Platz greifen wird. In den letzten Tagen hat die Situation sogar eine Verschärfung erfahren durch folgenden Bericht, welchen der „Konfessionär“, eine in den Kreisen der Manufakturisten und Textilfabrikanten sehr verbreitete jüdisch-liberale Zeitschrift, in ihrer neuesten Nummer enthielt:

„Der Streit in Coesfeld i. B.“

(Von unserm nach Coesfeld entsandten B. Korrespondenten.)

In dem sonst so friedlichen Industriorte Coesfeld i. B. werden in wenigen Tagen ca. 500 Arbeiter, größtenteils Weber, in den Ausstand treten. Das Sprichwort: „Kleine Ursachen, große Wirkungen“, dürfte sich auch hier wieder bewahrheiten. Da sich hier der Streit nicht nur auf eine Weberei beschränkt, sondern sich auf sämtliche Betriebe erstreckt, so ist die Bewegung keine geringe; wir haben Gelegenheit genommen, an Ort und Stelle den Tatbestand festzustellen.

Die Firma Ellering u. Bach war gezwungen, einem Arbeiter Epping zu kündigen, weil dieser sich in unangenehmer Weise geweigert hatte, einen ihm zugewiesenen Stuhl zu bedienen. Der Zufall wollte es aber, daß am dieselbe Zeit bei der Firma Herwig, Bach u. Horcamp ein Arbeiter gekündigt wurde, weil er Fleischbier in die Fabrik eingeschmuggelt und damit einen Handel betrieb und bei H. Sielemann u. Co. ein Arbeiter entlassen wurde, weil er schlechte Stühle lieferte. Ein fernerer Zufall wollte es auch, daß diese in drei verschiedenen Firmen gekündigten drei Arbeiter dem Vorstande des christlichen Textilarbeiterverbandes angehören, welche in ihren Kündigungen ein gemeinsames Vorzeichen der Fabrikanten gegenüber dem Textilarbeiterverbande bilden. Richtig wurde der Verbandsvorstand benachrichtigt, die dazu angelegten Posten erschienen alsbald in Coesfeld auf der Bildfläche und predigten statt einer friedlichen Beilegung den Kampf gegen die Fabrikanten. Die Folge davon war, daß die Arbeiter der Firma Ellering u. Bach durch den Mund ihrer Abgeordneten, zu welchen der gekündigte E. gehörte, die Kündigung übergeben ließen. Herr Ellering machte den Arbeiterausschuß auf die Fol-

gen seines Vorgehens aufmerksam und den Vorschlag, daß E. während der 14 Tage langen Kündigungsfrist in einer anderen Weberei beschäftigt werden solle (um die Autorität des Chefs den anderen Arbeitern gegenüber zu wahren), nach Ablauf der 14 Tage jedoch wieder seinen bisherigen Posten antreten dürfe. Auf Bitten der Agitatoren des Verbandes zogen aber die Arbeiter den Vergleich bald wieder zurück und verlangten, daß E. sofort wieder eingestellt werde. Als sie nunmehr kein Gehör mehr fanden, reichten sämtliche Arbeiter der Firma ihre Kündigung ein. Dasselbe war bei Herwig, Bach u. Horcamp und H. Sielemann u. Co. der Fall. Hierauf erklärten sich auch alle sechs Webereifirmen solidarisch, sie erließen die folgende Bekanntmachung. (Siehe vor. Nr. des „Christlichen Textilarbeiter“.)

Ob der Verband in der Lage ist, seine Mitglieder ausreichend zu unterstützen, erscheint sehr zweifelhaft. Die bei dem Streit am meisten interessierte Bürgerschaft steht vollständig auf Seite der Fabrikanten, denn wohin sollte das führen, wenn der Chef nicht das Recht haben sollte, einen Angestellten zu maßregeln oder zu entlassen? Wie wir hören, haben sich bereits Arbeiter aus den benachbarten Industriepfählen gemeldet, so daß bei den Fabrikanten von einer Belegenheit gar keine Rede sein kann. Dagegen werden die Arbeiter ihren Festtritt sehr zu bereuen haben.

In einer am 25. September stattgefundenen von 1000 Personen besuchten Versammlung hat Kollege Camps bereits sämtliche Einzelheiten dieser Darstellung erfolgreich widerlegt. Er führte u. a. aus:

Wenn die Angaben bezüglich der drei Arbeiter auf Wahrheit beruhten, dann sei der Verband zu Unrecht in die Bewegung eingetreten. Er halte es deshalb vor Allem für nötig, daß die betr. Arbeiter nochmals die Gründe, die zu ihrer Entlassung geführt, offen hier vorbrächten und ersuchte er dieselben die reine Wahrheit zu sagen. Auch forderte er die übrigen Anwesenden auf, offen vorzutreten, wenn sie die Angaben der Arbeiter nicht für richtig hielten. Die Erklärungen der Arbeiter lauteten dahin, daß die in dem obigen Artikel angeführten Gründe nicht zutreffend seien, ihre Kündigung sei ohne ihr Verschulden erfolgt.

Gegenüber der Angabe in dem Artikel des „Konfessionär“, daß die Bürgerschaft gegen die Arbeiter sei, bemerkte Redner, daß in diesen Tagen eine Reihe von Bürgern sich als Ehrenmitglieder des Verbandes angemeldet hätten. Herr Camps sowohl als auch der Vorsitzende ermahnten die Arbeiter zu Zucht und Ordnung. Dem „Konfessionär“ geht auf Grund des Preßgesetzes eine entsprechende Verurteilung zu.

Eine andere, von einem „Unbeteiligten“ an die „Königliche Volkszeitung“ gerichtete Zuschrift verdient hier wiedergegeben zu werden, zumal sie den Stempel der friedlichen Absicht, den Streit beizulegen, trägt. Diese Zuschrift hat folgenden Wortlaut:

„Coesfeld, 26. Sept. 1902. Man schreibt uns: Gestatten Sie einem Unparteiischen, zu dem Artikel aus den Reihen der Hiesigen Arbeitgeber in Nr. 848 der „Kön. Volksztg.“ einige Bemerkungen zu machen. Ich erinnere zunächst an den Satz jenes Artikels: „Es besteht hier ein ruhiger, solider und im allgemeinen gut geklärt Arbeiterstand.“ Und doch haben wir die klagenswerten Erscheinung, daß dieser ruhige, solide und im allgemeinen gut geklärt Arbeiterstand in die denkbar schärfste Opposition geraten ist zu den Arbeitgebern. Wie ist doch so etwas möglich geworden? Der Einander jenes Artikels wird antworten: „Die Arbeiter sind von außen her verdrängt worden.“ Aber will man denn nun wirklich glauben machen, es sei möglich, eine Arbeiterkassette, die von ihren Arbeitgebern selbst das Zeugnis erhält, daß sie gut, solide und im allgemeinen gut geklärt sei, die außerdem die höchsten Löhne im ganzen Münsterlande verdienen soll, im Handumdrehen ohne andere mitwirkende Ursachen in eine so einmütige Opposition zu treiben, wie sie noch nie beobachtet worden ist? All diese alten getreuen Arbeiter, die vielfach zehn bis zwanzig Jahre in einem Betriebe gearbeitet haben, die wirklich tabellarische Familienväter, treue Bürger und brave Christen sind, sollen in ihrem vorgerückten Alter noch bereit sein, all die Opfer und Entschungen eines Ausstandes von unabsehbarer Dauer zu übernehmen, aus purer Verblendung, allein durch drei bis vier Reden verbergt? Jeder Unbefangene wird zugeben müssen: es müssen in der Behandlung dieser Arbeiter Mißgriffe gemacht sein, es müssen Mißstände vorliegen. Demgegenüber behauptet allerdings der Einheber jenes Artikels: „Das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern war ein geradezu ideales zu nennen.“ Zu der Bezeichnung „ideal“ liegt auf jeden Fall eine gewaltige Übertreibung. Es ist indes nicht meine Absicht, durch diese Ausführungen auf die Arbeitgeber einen Stein zu werfen. Es ist ja die wichtige Thatsache zu berücksichtigen, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern durchaus nicht allein von diesen beiden Parteien abhängt, vielmehr kommen noch manche Mittelpersonen zwischen beiden in Betracht, und vielleicht wird die Zukunft noch Aufklärung darüber verschaffen, ob solche Mittelpersonen wirklich die verhängnisvolle Rolle in Coesfeld gespielt haben, wie es vielfach von denselben behauptet wird. Wie sieht aber augenblicklich die Sache, und was ist zu thun? Die Arbeitgeber behaupten: „Wir haben aus zwingenden, rein internen Gründen Arbeiter entlassen und diese Entlassung hat mit dem Gewerksverein nichts zu thun.“ Jeder Mensch muß den Fabrikanten das Recht zugeben, aus zwingenden internen Gründen Arbeiter zu entlassen, und kein Gewerksverein darf ihn daran hindern. Die Arbeiter aber sagen: „Wir werden niemals einen Finger rühren für Arbeiter, die wirklich wegen schlechter Arbeit oder Verschwendung gegen die Fabrikordnung entlassen werden. In Coesfeld handelt es sich aber um den Gewerksverein und die Existenz desselben.“ Sollte es sich hier nicht um Mißverständnisse auf der einen und unwahre tendenziöse Beiträge auf der anderen Seite handeln? Hier muß eine Einigung verhandelt werden, denn die Kluft zwischen den streitenden Parteien ist keine unüberbrückbare. Eine solche Einigung kann aber nur stattfinden durch eine gegenseitige Aussprache, und es wäre wohl angebracht, daß

die Regierung eine solche herbeiführe. Dieselbe müßte aber auch wirklich eine gegenseitige sein. Möchte eine Einigung zu Stande kommen, bevor der erbitterte Ausstand losbricht.

Auch wir schließen uns diesem Wunsche an. Selbstredend muß der Friede auf einer gerechten Grundlage zu Stande kommen.

Von dem Bezirksvorsitzenden, Kollegen Camps, welcher sich augenblicklich in Coesfeld befindet, geht uns soeben folgendes Telegramm zu:

„Sofort kommen! Heute (Dienstag) Abend Sitzung, um die Sache beizulegen. Der Verband ist eingeladen.“

Daß der Verband eingeladen ist, scheint uns ein günstiges Zeichen zu sein, da die Organisation bisher von den Fabrikanten nicht anerkannt wurde. Mögen die Verhandlungen von Erfolg sein. (Siehe Telegramm am Schlusse dieser Nummer.)

S. Die Gesellschaft für Soziale Reform.

II.

Zu dem Thema: „Herabsetzung der Arbeitszeit für Frauen (Arbeiterinnen) und Erhöhung des Schutzes der jugendliche Arbeiter“ sollte Frau Helene Simon-Berlin als Korrespondentin fungieren. Die Berliner Volkszeitung verbot dies jedoch auf Grund des preussischen Vereinsgesetzes und erklärte, daß Frauen nur als Zuhörerinnen in einem abgesonderten Teile des Saales an den Verhandlungen teilnehmen dürften. Infolge dessen verlas Herr Professor Dr. Frank das Referat, dem wir folgendes entnehmen:

Das Interesse der Gesamtheit verlange nicht nur Maßregeln zum Schutze der Kinder und jugendlichen Arbeiter, falls ein geundeter Arbeiterstand heranwachsen solle. Denn die Gefahren begannen lange vor dem Eintritt in das gewerbliche Leben, ja lange vor der Geburt. Der Staat müsse den Kindern die Mütter zurückgeben — gesunde Mütter.

„Infolge von Ueberarbeitung wächst ein bleichsüchtiges, geistig unentwickeltes, sittlich tiefliegendes Frauengeschlecht heran, fern den Kulturfortschritten, ohne Anteil an den Bestrebungen der männlichen Arbeiter, verkrüppelt in seiner Sonderart als Weib, das weder den körperlichen noch den geistlichen Anforderungen der Gattin und Mutter zu genügen vermag. Es hat sich ergeben, daß die gewerbliche Arbeit die Frau mehr gefährdet als den Mann, teils infolge ihrer schlechteren Lebenshaltung und der Belastung durch häusliche Pflichten, teils durch die stärkere physiologische Beanspruchung des weiblichen Organismus.“

Das Referat begründete namentlich die Notwendigkeit eines verstärkten Schutzes der Frauen, bezuglich dessen Deutschland hinter der Schweiz ganz erheblich zurücksteht. Die Erhebungen der Gewerbeinspektoren haben zwar gezeigt, daß in absehbarer Zeit noch mit der Fabrikarbeit der Frauen und Mütter gerechnet werden muß. Sie ist unentbehrlich bald für den Unterhalt der Arbeiterin, oft der Arbeiterfamilie, teils für die Produktion. Ist also Ausschluß nicht möglich, unter manchen Gesichtspunkten auch nicht wünschenswert, so sind die Hebel anderweitig anzulegen. Durch die Sonderart und Sonderpflichten des Weibes bedarf das Mädchen ebenbürtig des Schutzes als die Mutter. Unter den heutigen Verhältnissen gleitet die Frau allzu oft schon geschwächt, gänzlich unvorbereitet und ohne Ahnung seiner Bedeutung in den Wettbewerbskampf. Vielfach werden frühe Ehen und zwar gerade in den Niederungen der Industrie und von den am schlechtesten gestellten Arbeitern in der Voraussetzung eingegangen, daß die Frau mit-

Die Durchführung der Arbeitsunterbrechung schon vor der Entbindung hat freilich große Schwierigkeiten. Aber nur so lange als die entsprechende Krankenunterstützung fehlt. Würde man den Frauen zwei Wochen vor und sechs Wochen nach der Entbindung Krankengeld in der Höhe des verhältnismäßigen Tagelohnes gewähren, so wäre die Durchführung des Gesetzes zweifellos gesichert. Und auch hier, vor und nach der Entbindung, ist die Länge der Arbeitszeit von entscheidender Bedeutung für Mutter und Kind. Die Rücksicht auf die Mutter und die ihrer Pflege bedürftigen hilflosen Kleinen hat wesentlich die Einföhrung des elfstündigen Arbeitstages beeinflusst. Aber auch elf Stunden Arbeit ist eine schwere Belastung nicht nur für die Frau, die gleichzeitig häusliche Pflichten erfüllt, sondern auch für junge Mädchen bedeutet sie ein Arbeitsmaß, das vielfach lebenslänglich für die Anforderungen der Mutterkassette in jedem Sinne unzulänglich macht. Das nächste und dringlichste Mittel zur Milderung der dargelegten Mißstände sei die Einföhrung des zehnstündigen Arbeitstages, sowie die Verkürzung der Wochenarbeit durch zeitigen Schluß der Arbeit am Sonnabend.“

Unter lebhaftem Beifall sprach der Vorsitzende der als „unbeteiligte Zuhörerin“ anwesenden Referentin den herzlichsten Dank der Generalversammlung aus und bedauerte, daß das Referat nicht durch persönlichen Vortrag voll zur Geltung kommen konnte. Mit seiner Ironie sagte Herr v. Berlepsch hinzu, daß Fel. Simon den Dank hoffentlich annehmen werde, wenn sie dies auch — den politischen Bestimmungen entsprechend — weder durch Miene noch Werke zum Ausdruck bringen dürfte.

Au der nun folgenden Diskussion beteiligten sich auch viele Arbeiterführer. Zunächst sprach Herr Kommerzienrat Wolff-Röhl.

Er betonte, daß er eine d. v. bedeutendsten Textilfabriken in's Leben gerufen und ca. 50 Jahre geleitet habe, also Erfahrung besitze. Redner wandte sich besonders gegen die Forderung, in den Fabriken die Frauenarbeit gesetzlich zu beschränken. Die Festsetzung der Frauenarbeit dürfte man dem Wohlwollen der Fabrikanten überlassen.

Hg. Dr. Fischer stimmte den Referaten in allen Einzelheiten zu. Es liegt aller Grund vor, dahin zu streben, daß endlich die Frauenarbeit auf zehn Stunden beschränkt wird. Zwischen allen Richtungen der Arbeiterorganisation besteht in dieser Forderung Übereinstimmung. Die zehn Stunden Frauenarbeit bilden noch nicht das letzte Wort, sie sind nur ein Schritt weiter in der Einschränkung der Frauenarbeit. Betrachtet man den Heroldismus, mit dem eine Arbeiterfrau sich ihren Pflichten unterzieht, dann begreift man es nicht, daß man zögert, dieses Jugendbildnis zu machen. Es ist die höchste Zeit, mit dem Fortschritt in dieser Beziehung anzufangen. Ebenso nötig ist die Erhöhung des Schulpalters für jugendliche Arbeiter in den Fabriken.

Ein Mitglied der Fisch-Dunderschen Gewerksvereine, Herr Fischer-Klein, wünschte, daß in Zukunft die Referate den Delegierten acht Tage vor der Versammlung zugesandt werden, damit es auch den Arbeitern möglich sei, an der Besprechung teilzunehmen. Schluß der Frauen bedeute auch Schluß der Kinder.

Kollege Fischer-Klein: Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu versichern, daß es uns Arbeitern Freude macht, unsere Ansichten hier mal zum Ausdruck zu bringen. Hat man doch sonst keine Gelegenheit, dieses in solchen Kreise zu thun.

Zum Referat des Herrn Dr. Pieper möchte ich folgendes bemerken: Es ist eigentlich bedauerlich, daß wir über den zehn-Stundentag in unserm Vaterlande, welches doch sonst an der Spitze der Kultur marschieren will, noch debattieren müssen. Es ist umsomehr zu bedauern, weil es sich ja nur um den zehn-Stundentag für Arbeiterinnen, worunter auch die verheirateten fallen, handelt. Wir Arbeiter sind auch der Meinung, daß es nur eine Maßnahme sein soll und keine definitive Regelung. In Krefeld und Umgebung arbeitet man vielfach 10, 9, 8 Stunden, ja sogar noch darunter, was aber in Krefeld geht, muß auch anderwärts möglich sein.

Ich möchte mich jetzt den Ausführungen des Herrn Kommerzienrats Wolff zuwenden. Wenn der Herr sagt, er hätte 50 Jahre lang in Webereien und Spinnereien die Wohlfahrten der Arbeiter gegenüber der Hausarbeit betrachten können, dann sage ich: ich habe ebenfalls Beobachtungen gemacht! Ich habe nämlich 30 Jahre gearbeitet! 30 Jahre arbeiten, meine Herren, ist nach meiner Ansicht ganz etwas anders als 50 Jahre beim arbeiten zusehen.

Wenn Herr Wolff sagt, die Arbeiter würden geistig und körperlich nicht so abgegraben, so befreite ich das ganz entschieden. Sobald der Fabrikant merkt, daß die Anspannung nicht „genügt“, bekommt der Weber noch einen oder zwei vielleicht auch noch drei Stühle dazu, und wie in der Weberei so wird es auch wohl in der Spinnerei und anderswo sein. Was nun die weiteren Ausführungen des betreffenden Herrn angeht, daß so viel für die Arbeiter resp. deren Frauen gethan wird, bei Wochenbetten usw., so meine ich, (wir wollen der christlichen Liebestätigkeit allerdings keine Schranken setzen), am notwendigsten ist es, den Arbeitern einen auskömmlichen Lohn zu zahlen, einen Lohn, welcher es ermöglicht, nicht nur zu leben, wenn man gesund ist und arbeiten kann, sondern auch dann, wenn man krank und alt ist. Auch bin ich kein Freund davon, daß die Arbeiter in Wohnungen einziehen, die von den Fabrikanten errichtet werden. Meine Herren, ich will das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, aber man findet es sehr oft, daß der Arbeiter dann erst recht der Willkür des Arbeitgebers unterworfen ist und dann bei dem geringsten Zerwürfnis nicht nur aus der Fabrik sondern auch aus der Wohnung hinausgeworfen wird. Ich stehe auf dem Standpunkte, daß der Maximalarbeitstag für Arbeiterinnen durch Gesetz auf vorläufig 10 Stunden festgelegt wird, denn überlassen wir es dem freien Ermessen und dem Wohlwollen der Fabrikanten, dann ist es selbst über 50 Jahre nicht nur nicht besser, sondern wahrhaftig noch bedeutend schlechter wie jetzt.

Schiffer-Krefeld: Die Arbeiter empfinden es bitter, daß die Regierungen in Fragen, welche das Wohl und Befeh des Arbeiterstandes betreffen, sich meistens nicht an diese selbst, sondern nur an Fernstehende wenden. Das wird erst anders werden, wenn wir die

langst in Ausschüß gestellten Arbeitskammern erhalten. Es klingt ja wie John, wenn z. B. die Krefelder Handelskammer in ihrem Gutachten sich „ganz entschieden“ gegen einen früheren Arbeitschluß an Samstagen als 6 1/2 Uhr erklärt mit der Motivierung, „die bisherigen Erfahrungen mit dem 6 1/2 Uhr-Schluß hätten „bewiesen“, daß der damit für das Wohl der Arbeiterfamilien „verfolgte Zweck in keiner Weise erreicht“ würde. Abgesehen von der Befürchtung, die in dieser Behauptung gegenüber den Arbeiterinnen liegt, glaube ich nicht, daß die Sekretäre der Handelskammern oft in die Arbeiterfamilien hineingehen und die Verhältnisse objektiv studieren. — Redner führt sodann mehrere Beispiele an, um darzutun, daß die Produktion nicht notwendig unter der verkürzten Arbeitszeit zu leiden habe. Gegenwärtig seien unter tausende Familienväter arbeitslos oder doch ganz empfindlich in ihrem Verdienst beschränkt, da solle man seitens der Industriellen nicht sagen: Wir brauchen die Arbeiterinnen unbedingt! Allerdings müsse und werde ja auch die Technik vorwärts schreiten, wie sich neuerdings in der Sammlindustrie gezeigt habe. Von einer Seite, welche denjenigen Fabrikanten nahesteht, welche von unseren Bestrebungen nichts wissen wollen, ist eine Broschüre gegen die angelegte gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen herausgegeben worden, worin dem Sinne nach behauptet wird, die englischen Gewerkschaftsführer hätten sich dahin geeinigt, daß seitens der Arbeiter immer weniger produziert werden solle. Wer das behauptet, kennt die englischen Gewerksvereine (schlecht)! Dieser Standpunkt, der jeden technischen Fortschritt als ein Uebel ansieht, ist seitens der vernünftigen Arbeiter längst aufgegeben worden, allein, man soll auch den Arbeiter ein wenig mehr an den Forderungen des Fortschritts teilnehmen lassen. Die Arbeiter wollen nicht nur eine Verkürzung der Arbeitszeit, sie wollen mit Hilfe der Technik gern mitarbeiten, daß die Produktion nicht zurückgeht, sondern noch gesteigert wird.

Giesberts-M. Glöckner: Eine Industrie, die aus Produktionsrückfällen die Arbeitszeit nicht auf zehn Stunden beschränken kann, ist rückständig. Die lange Arbeitszeit der Frauen ist das Hemmnis für die geistige Fortentwicklung der Arbeiterinnen. Die Frage, welche bezüglich eines erhöhten Arbeiterschutzes zu erledigen ist, lautet nicht: Ist die Lage des Arbeiters besser als früher? sondern: Entspricht die Lage der Arbeiter unserer Kulturentwicklung? Diese Frage kann nicht bejaht werden. Eine zehnständige Arbeitszeit für Frauen ist etwas so Selbstverständliches, daß man darüber nicht mehr sollte zu streiten brauchen.

Behrens-Berlin: Eine Verkürzung der Arbeitszeit hebt die physische und geistige Kraft des Arbeiters. Deshalb ist auf eine Verkürzung der Arbeitszeit der größte Wert zu legen. Der obligatorische Fortbildungsunterricht muß am Tage stattfinden, und alle Arbeiter unter 18 Jahren müssen ihm unterworfen werden.

Sifenich-Nachen: Die Arbeiterfrage ist einig in dem Sinne, daß die Arbeitszeit der Arbeiterinnen von 11 Stunden zu lange ist, und daß die Frau, sobald sie Mutter geworden, nicht mehr in der Fabrik beschäftigt werden darf. Für Frauen, welche mit Kindern besetzt sind und noch in der Fabrik beschäftigt werden, betrage die tägliche Arbeitszeit nicht 11 Stunden, sondern 15—16, denn nach Schluß der Arbeit in der Fabrik fängt die Arbeit in der Haushaltung an. Von einem getragenen Haushalt und einer Kindererziehung könne da keine Rede sein.

Franz Brands (M. Glöckner) erklärt, daß er als Arbeitgeber früher die 10 1/2, dann die 10- und jetzt die 9 1/2-stündige Arbeitszeit eingeführt habe. Verheiratete Frauen hat er niemals in seiner Fabrik beschäftigt. Heiratete Arbeiterinnen, dann gehe sie in die Familie. Nicht 2 pEt. seiner früheren Arbeiterinnen lehrten nach ihrer Verheiratung später in andere Fabriken zurück. Als Arbeitnehmer stimme er den Äußerungen der vorhin geäußerten Arbeiter zu: Die verheiratete Frau gehört nicht in die Fabrik. Ein Fortschritt sei es, wenn man glaubt, die Familie profitiere, wenn die Frau in den ersten Jahren mit in die Fabrik gehe. Er möchte recht viele Arbeitgeber bitten, der Gesellschaft für Soziale Reform beizutreten, dann werde auch die Zeit nicht mehr fern sein, wo alle Arbeitgeber für eine Sozialreform und besonders für eine Verkürzung der Arbeitszeit eintreten. Wenn dieses jetzt noch nicht geschieht, so sei das kein böses Wille. Er könne nur erklären, daß die praktische Beschäftigung seines Standpunktes in der Sozialpolitik ihm die Konkurrenzfähigkeit nicht verlernt habe.

Camps-Vocholt: Wir Arbeiter freuen uns, von Herrn Brands zu hören, daß er auch bei 9 1/2-stündiger Arbeitszeit gut konkurrieren kann. Noch mehr freut es uns, daß er erklärt: Ich beschäftige grundsätzlich keine Frauen, die gehören ins Haus. Da ist es betäubend, daß man von anderer Seite behauptet, die Frauenarbeit nicht entbehren zu können. Betrachten wir uns mal die Verhältnisse. Die junge Frau des Fabrikanten muß sofort eine Magd haben, später, wenn Kinder da sind, 2—3 Mägde. Wir Arbeiter können ihnen dieses von Herzen. Darum werden wir mit aller Macht darnach streben, daß die Arbeitszeit der Frauen beschränkt, auf die Dauer aber dem Arbeiter die Hausfrau und den Kindern die Mutter ganz zurückgegeben wird. Betreffs der Jugendlichen wäre angebracht, daß die Arbeitszeit auf 8 Stunden festgesetzt würde, ohne Spielpausen, denn einerseits werden dieselben vielfach mißbraucht und andererseits werden dieselben auch vielfach für den jugendlichen mitunter den erwachsenen Arbeitern vorarbeiten. Ich erinnere nur an die Anfänger in den Spinnereien. Dann wird es aber nötig sein, das heute Besprochene auch in weitere Kreise zu tragen. Mit welchen Schwierigkeiten wir da zu rechnen haben, erfährt unser Verband wieder so recht. In Coesfeld sollen 500 Mitglieder unseres Verbandes am 6. Oktober ausgesperrt werden, nur weil sie Mitglieder unseres Verbandes sind. Wir Arbeiter werden überall, wo wir können, für unsere Bestrebungen Propaganda machen. Wir bitten aber auch darum, daß die Mitglieder der besseren Stände dieses in ihren Reihen thun, da haben wir keinen Zutritt. Dann ist wohl zu hoffen, daß unsere Bestrebungen immer mehr anerkannt und auch gefördert werden.

Der Referent, Herr Dr. Pieper, stellte in seinem Schlußwort die Übereinstimmung der zu Tage getretenen Ansichten fest und hob einige Punkte besonders hervor.

Herr v. Verlepff gab ein kurzes Resümee der Verhandlungen, worauf die Generalversammlung geschlossen wurde.

Die Gegner und ihre Wahrheitsliebe.

Die Kampfesweise der Führer der gegnerischen Organisationen, insbesondere die „Wahrheitsliebe“, die von diesen Herrschaften fast stets an den Tag gelegt wird, verdient immer und immer wieder von neuem beleuchtet zu werden. Treue und Glauben scheinen bei denselben nur infanter bekannte Begriffe zu sein, als sie die Beschäftigung dieser Tugenden von ihren Mitgliedern gegenüber ihren eigenen — der Führer — Worten und Taten beanspruchen. Ein neues Zeugnis für diese Tatsache bildet u. a. eine kurze Notiz, die der „Textilarbeiter“ (Organ des „allein seligmachenden“ Verbandes) in Nr. 39 über die internationale Konferenz der christlich-organisierten Textilarbeiter zu Gent bringt. Das Sprachrohr „aller (!) in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen“ berichtet also:

Die christlichen Textilarbeiter hielten ursprünglich in Gent eine internationale Konferenz ab. Wie längst vorausgesagt, besahe man sich auch mit unster Stellungnahme zu den Christlichen in Zürich. Von einem Gefälligen, dem Vater Dr. Rutten in Gent, der auf dieser Konferenz das große Wort führte, war beantragt worden, daß nur mit christlich-organisierten Arbeitern gemeinsam gearbeitet werden dürfe. Diese Resolution wurde aber nicht angenommen, nur eine, in der ausgesprochen wird, daß die christlichen Gewerkschaften die Pflicht haben, ihre volle Selbstständigkeit und Abgeschlossenheit zu wahren, bis die sozialistischen Organisationen ihre Stellungnahme relativiert haben.

Der „Textilarbeiter“ knüpft daran noch folgende tabellarische „logische“ Bemerkung:

„Würden wir also unsere Stellungnahme „rettifizieren“, so würden wir wohl Aussicht haben, im Lohnkampfe gegen das Unternehmertum die christlichen Verbände auf unsre Seite zu bekommen. Uns könnte das recht sein, wenn wir auch kaum jemals dazu kommen dürften, unsere Züricher Beschlüsse aufzugeben, so lange die christlichen Organisationen Sonderkongresse abhalten und alle unsere Einrichtungen nachahmen. Weshalb denn getrennt marschieren, wenn wir bereit schlagen wollen? Bereit marschieren und vereint schlagen! das ist unsere Parole. Übrigens: Würden die Christlichen uns zu ihrer Konferenz mit allen Rechten Delegierter zulassen? Warum halten sie nicht allgemeine Berufskongresse ab, an denen auch wir teilnehmen könnten?“

Woher, so fragen wir, hat der „Textilarbeiter“ seine Behauptung, daß von „einem Gefälligen, dem Vater Dr. Rutten in Gent, der auf dieser Konferenz das große Wort führte, beantragt

Zwei Brüder.

Erzählung aus dem Anstalt von Gustav Kappert.

(Nachdruck verboten.)

II.

Am folgenden Morgen blieb der Wind ganz frisch um den hochgelegenen Kotten, den die Dönhofs seit mehreren Wochen allernachst im Besitz hatten. Es war ein Umschlag in der Witterung eingetreten, der in dieser Gegend nicht zu den Seltenheiten gehört. Der Himmel war trüb umzogen, und von Norden kamen die stürmenden gelblichen Nebel des Höheren, der beim Abbrecken der großen Wolken in den Umarmungen aufsteigt.

Die beiden Brüder standen am Fenster in der niedrigen Küche und schauten unruhig auf den kleinen feinen Weg, der von Halberstadt den hügeligen Gang heraufsteigt. Wenn die Kirchzeit zu Ende wäre, während gewiß die Verwandten kommen, um ihr Vateramt an der Kirche zu sprechen und ihre Reue zu befrichtigen.

In der fliegend durchgezogenen Kammer lag die Leiche des alten Dönhofs aufgebahrt. Das Gesicht war sehr erstickt und schwarzgebrannt. Erst gegen Morgen war es gelungen, den Toten aus dem Stollen zu schaffen. So lange hatte es gedauert, bis sich die gültigen Kirchschwaben bezogen hatten. Zu Säulen des Sarges trante die Erde, umgeben von hübschen blühenden Fliedersträuchern, die in budelbelegten Biergläsern standen. Im Stuhl, der durch eine breite, unverwundbare Dornenmatte mit der Küche in Verbindung stand, brummen die beiden Brüder, um die Antze, der Knecht, beschäftigt war. Am ruhigen Steinhof hantierte die Magd mit Pflanzen und Zwiegen; die Thürnen lugelten ihr in den goldgelben Teig, den sie in die Weichteile verteilte und mit bürden Purpurschnecken bestreute; die Besucher, welche erwartet wurden, würden ihr Mühsal nicht ohne Gegenleistung ansprechen.

Zwischen taumeln bewegte und ewig gestillende Gruppen aus der Morgentimmung und näherten sich dem Kotten. Das Halberstadter trat unter die Thür, um die Anfröndlinge nach Gebühr zu empfangen.

Die ganze Verwandtschaft aus der Küche fand sich allmählich ein, zwei bejahrte Brüder des Verstorbenen aus Fischlaken, jenseits der Ruhr, arbeits- und altergebeugte Bergmänner mit ihren Frauen, deren Fingerringe mit schwarzen Hägen, dann eine ganz weibliche Verwandtschaft, die allgemein „Lante Traubchen“ genannt wurde und mancherlei Schlingen empfing, weil sie etwas Verwandten besaß; sie kam in Gesellschaft ihrer Tochter, eines kräftigen, vorwärtigen Mädchens mit blondem Haar und blauen Augen. Inletzt kam jenseits flammender Schritte der einzige Schwager des Verstorbenen, der Herr Franz Schütte aus Alshausen, der drei Wochen vorher auf der Ruhr beilag und Lante Traubchen mit Erfolg den Rang fürwag machte.

Alle diese Menschen gingen sofort in die Kammer, meinten am Lager des Toten, beteten eine Weile und legten sich dann um den Sarg herum in den Küche, um Anna's Kuchen, tranzen Kaffee und Branntwein herzu und lobten die Tugenden des Verstorbenen, bis Lante Traubchen das Geisler gab, die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet zu übertragen.

„Dir gehört nun der Kotten, Heinrich“, rief sie laut über dem Tisch herüber.

„Weiß ich, Lante“, gab der zu und lächelte selbstbewußt. „Sich bin ich mein eigener Herr.“

„Wie laun man jetzt schon daran denken“, tabelle Karl, „wo der Tote noch über der Erde ist!“

„Soll schon draunter kommen, verlaß Dich drauf“, gab Lante Traubchen schlagfertig zurück, und die Anderen lachten laut auf. „Du wirst wohl alles liegen und stehen lassen, wenn Du an Heinrich's Stelle wärest, und die Hände in den Schoß legen aus lauter Trauer und Wehligkeit. Aber das hilft dem Toten nichts und schadet den Lebendigen.“

„Kann man die Straße wieder befahren werden?“ fragte der Schiffer, während er mit der nerbigen Linken auf das Tischblatt trommelte und mit den kurzen braunen Fingern der Rechten an dem goldenen Öhring spielte, den er trug, um nicht die Schärfe der Augen zu verlieren.

„Das dauert ein paar Monate, wenn's niedrig kommt“, antworteten die Bergmänner gleichzeitig.

„O ja“, rief Lante Traubchen, „kannst Du den Ausfall in der Wirtschaft wissen, Heinrich?“

„Das muß ich wohl lernen“, war die Antwort; „nich bringen kein Tugend Jagochin mehr in die Straße zurück.“

„Du Junge“, rief Lante Traubchen, „dann soll's wohl auf Dönhofs Kotten bald Krähel am Reiter sein. Mit Deinen beiden Käsen und den neunzehn Morgen Land, unter denen keine Rute Weizenboden ist, willst Du herumkommen können?“

Alle Frauen schüttelten die Köpfe, daß die knisternden Haubenbänder floßen.

„Wird schonhalten!“ brummen die Männer.

„Und keine Mutter im Haus, die Anna hat aufgeschubigt — es geht einloch nicht“, schloß Lante Traubchen bestimmt.

Jetzt kicherte der Hücher mit dem beständigen Hegefinger an sein Brantweinglas und schrie mit rauher Stimme in die eingetretene Stille:

„Heinrich muß der Kotten verkaufen und sich einen Kahn beschaffen. Bringt ichones Geld ein. Er kennt ja was von Köhlen. Dann eine Schiffsladung gelohnt, in Duisburg an die Engländer oder Holländer oder Deyern verkauft — bringt gute runde Thaler ein, jech bis sieben Thalerchen auf eine Fahrt; tarast zwei bis drei Fahrten wöchentlich machen, je nachdem —“

„Ich glaube, das ist zu überlegen, Heinrich“, meinte Lante Traubchen, die während der Rede Franz Schütte's eifrig mit ihrer Tochter gelauscht hatte. Auch die Anderen stimmten bei, außer Karl, der still und nachdenklich auf jedem Stuhle saß. Aber der hatte den geringsten Einfluß auf den neuen Plan. Er war der jüngere Sohn und hatte auf das Vermögen seines Vaters nur einen unbedeutenden Antheil, den Heinrich mit einer kleinen Abfindungsumme beschwichtigen konnte.

Als sich die Beileidenschaft um den halben Vormittag auflöste, war man im Reinen. Heinrich war entschlossen, den Knappenstand zu verlassen, um Schiffer auf der Ruhr zu werden. Franz Schütte konnte einen Käufer für den Kotten und im Heinrich Dönhofs auf den folgenden Tag zu sich nach Alshausen ein, wo man auch den Ankauf eines Kahnes in die Wege setzen wollte. An Stelle der kichenden Magd sollte Lante Traubchen's Tochter auf den Kotten

ziehen, den der neue Herr wohl erst im nächsten Frühjahr übernehmen würde. Im Stiegen tranken alle noch den letzten Schluck Braunwein, und dann schritten sie in den dichter werdenden Nebel, von den Brüdern bis zur Feldgerge geleitet, die ein Wasserchen bildete, das in munterem Laufe der Ruhr zuriefelte.

„Du hättest den Kotten behalten sollen“, sagte Karl auf dem Rückwege zu seinem Bruder.

„Um Brot und Kartoffeln bis an mein Ende zu essen“, gab dieser mit Hohn zurück. „Ueberdies sind das meine Sachen. Ich bin der Herr!“

III.

Nicht Tage nach dem Begräbnis des alten Dönhofs lag ein schmerzlicher Kahn am Baldereyer Fährhaus vor Anker. Der Rumpf war grün gestrichen, die Vorderseite weiß. Kajüte und Steuer gelb, und die Fronteile trugen einen glanzvollen Kennigüberzug. Alles das machte einen hübschen süßen Eindruck.

Der Verkauf des Kottes war gleich am dem Montag abgeschlossen worden, an welchem Heinrich den Schwager seines verstorbenen Vaters in Alshausen besuchte hatte.

Daraufhin hatte dieser gegen den landläufigen Rinsfuß die zum Ankauf eines Kahnes notwendige Summe vorgezogen. Ebenfalls hatte er seinem Verwandten einen Schiffrecht gelehrt, der das nicht ungefähliche Fahrwasser der Ruhr genau kannte, und beteiligte sich selbst an den ersten Fahrten.

Karl Dönhofs betrieb mittlerweile mit Stina, der Tochter Lante Traubchen's, und dem Knecht Anton die Arbeiten auf dem Kotten, der erst nach Weihnachten in fremde Hände übergehen sollte. Es gab genug zu thun. Der Kaiser stand noch auf dem Kahn, die Kartoffeln waren noch in der Erde; dazu mußte das Vieh versorgt und der Roggen, welcher eine volle Ernte geliefert hatte, ausgedroschen werden.

Stina besaß einen hellen Kopf und arbeitsgewohnte Arme. Wir hätten ganz gut den Kotten halten können“, dachte Karl ein ums andre Mal. Aber sein Bruder war ja der Herr und hatte das Vatererbe verkauft. Stina hielt es auch so für besser, wie es jetzt war: ihr gefiel das Schifferhandwerk ausnehmend, und der Bruder hatte sie einmal sogar mitfahren lassen bis nach Duisburg, bis an den Rhein. Die beiden würden wohl ein Paar werden, wie die Leute sagten.

Wenn Karl hieran dachte, geriet sein Blut jedesmal in eine eigenartige Wallung, die er sich anfänglich nicht zu erklären vermochte, bis ihm eines Tages der Gedanke kam, er liebe Stina.

Seit diesem Tage wurde er noch stiller, und er mühte sich wochenlang ohne Erfolg, jenes Gefühl aus seinem Herzen zu reißen, von dem er wußte, daß es den Vätern seines Bruders entgegenstehe. „Aber soll jener denn alles haben?“ fragte eine Stimme in ihm. „Jedoch auch er liebt sie vielleicht“, sprach sein Herz dagegen. Dennoch unterließ er es von nun an nicht, sich in der Umgegend nach lohnender Arbeit zu erkundigen. Allein seine Bemühungen waren vergeblich, da er sich an jenem schrecklichen Tage, da der Tod seinen Vater hinwegraffte und auch ihn schon mit seinem eifigen Hauhe streifte, ein heiliges Versprechen gegeben hatte, nie mehr in der Ruhr zu arbeiten, und da es nur in der Erde darnieder und hohen Verdienst gab, so unterließ er bald nach dieser Seite jede Anstrengung. (Fortsetzung folgt.)

wurde, daß nur mit christlich-organisierten Arbeitern gemeinsam gearbeitet werden dürfe! — Die einzige, zur Verfügung stehende Dürre war der „Christliche Textilarbeiter“, allein in diesem Organ (Nr. 35) steht ausdrücklich, daß der Referent, nämlich Kollege Duprez-Gent, aus betr. Antrag stellte. Der „Textilarbeiter“ — oder hat er aus der sozialdemokratischen „Bergarbeiterzeitung“ geschöpft — verbietet also ohne Grund diese Sache, um seinen Lesern noch etwas mehr Schein vor den vermeintlichen Geistlichen beizubringen. P. Dr. Rutten, ein Mann, der jedenfalls mehr Freigeistlichkeit für die Arbeiterfrage liebt, als der unbefreieste sozialdemokratische Maulheld, ein Mann, der in Belgien, speziell in Gent, auch von den Sozialisten geachtet und dessen hervorragende sozialpolitische Kenntnisse allseitig anerkannt werden, der steht zwar zu hoch, als daß ihn ein niedriger Verdacht von gewisser Seite verlegen könnte. Wir stellen nur nochmals fest, daß P. Dr. Rutten als Gast und nur mit beratender Stimme an den Verhandlungen in Gent teilnahm — also gar nicht die Kompetenz besaß, offizielle Anträge zu stellen — also gar nicht die Kompetenz besaß, offizielle Anträge zu stellen — also gar nicht die Kompetenz besaß, offizielle Anträge zu stellen.

Wenn nun Herr Hué in der „Deutschen Bergarbeiterzeitung“ (Organ des sozialdemokratischen alten Verbandes) träumerisch-theatralisch und zugleich verlangend ausruft: „Daß die (geistlichen) Herren ein Jahr lang die Finger von der Arbeiterbewegung lassen und die Einigkeit ist da“ — so kann man diese Auslassung als ein Zeichen des Hasses gegen die Geistlichkeit im Allgemeinen gelten lassen, sie ist aber auch ein Zeichen von blindem Eifer. Ob Herr Hué es glaubt oder nicht, die Tatsache steht fest: Diejenigen Geistlichen, welche der Arbeiterbewegung — sei es auch „nur“ die christliche — helfend und fördernd zur Seite stehen, verdienen alle Anerkennung. Wir nehmen ehrliebe, uneigennütige Hilfe von Jedermann, der sie uns bietet, unbedenklich an, ob man uns im Lager der „roten Brüder“ wegen des einen oder anderen schief ansieht. Warum sind es aber gerade die Geistlichen, an deren Tätigkeit man immer und immer herum zu räkeln hat? — Aus lar er Objektivität geschieht letzteres wohl gerade nicht. Herr Hué schweigt aber auch in einem trügerischen Optimismus, wenn er glaubt, die Arbeiter einig zu machen — im Sinne der freien Gewerkschaften natürlich — wenn die Geistlichen einmal ein Jahr lang sich nicht mehr um die christliche Gewerkschaftsbewegung kümmern. Die wenigen Reden, bzw. Ermunterungsansprachen, die im Jahre von den geistlichen Herren in unseren Versammlungen gehalten werden, thun's allein auch nicht. Herr Hué mag in Zukunft, wenn er von diesen Dingen träumt, sich nur ruhig neben dem großen „gefährlichen Pfaffen“ auch noch einen riesigen Arbeiter denken, der auf der Wacht steht, um für seine Selbständigkeit bzw. gegen jede Verletzung seiner religiösen und politischen Ueberzeugung zu kämpfen.

H. Die Arbeiter ihre eigenen Feinde.

In den Versammlungen ist schon öfter, wenn die Rede von der Arbeitszeit war, darauf hingewiesen worden, daß diese auch ausgenutzt werden müßte. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß es noch Arbeiter gibt, welche die Arbeitszeit nicht intensiv, d. h. nicht ganz ausnützen. Besonders erachten wir es als eine Pflicht unserer Mitglieder, daß sie in diesem Punkte sich

andererseits wurde bei diesen Gelegenheiten aber auch darauf hingewiesen, daß die Arbeiter sich selbst schädigen, wenn sie die Arbeitszeit freiwillig ausdehnen. Eine solche Ausdehnung wird man unter uns Arbeitern aber noch oft zu beobachten Gelegenheit haben. Wir wollen hier einige Beispiele anführen. Die meisten Arbeiter sind noch mit sogenannten Nebenarbeiten verbunden, welche von dem Betriebe der Maschine ganz unabhängig sind. Es sei hier nur an das Putzen in den Spinnereien, das Garn- oder Spulenspielen in den Webereien erinnert, oder was es sonst noch alles ist. Solche Arbeiten werden vielfach in den Pausen, vor Anfang, an einigen Stellen, wo Gelegenheit dazu geboten, auch noch nach Schluß der Arbeitszeit ausgeführt. Durch solche Handlungen zeigen die Arbeiter, daß sie die Bestrebungen für eine verkürzte Arbeitszeit verneinen. Nehmen wir mal an, ein solcher Arbeiter ist Morgens und Nachmittags eine Viertelstunde früher auf der Arbeitsstelle, die Pausen von einer Viertelstunde früher auf der Arbeitsstelle, die Pausen von einer Viertelstunde vor- und Nachmittags werden ebenso mit Arbeiten ausgefüllt, so kann von einer — wir wollen mal annehmen — zehnstündigen Arbeitszeit keine Rede mehr sein, denn in Wirklichkeit beträgt sie nicht zehn sondern elf Stunden.

Daß es nun möglich ist, daß ein solcher Arbeiter, einem andern gegenüber, der die Arbeitszeit ordnungsmäßig ausnützt, in seinen Leistungen an Quantität übertrifft, wollen wir nicht bezweifeln. Solche Arbeiter werden nun, wenn irgend etwas vorliegt, als Stückenpferd benutzt, auf diesen wird von den Fabrikanten immer herumgeritten, sie sind es, worauf sich immer berufen wird, daß die Arbeiter keine Ursache haben, diese oder jene Verbesserung zu verlangen. Es wird von den Fabrikanten aber nicht nach den Ursachen geforscht, wie es kommt, daß ein solcher Arbeiter einem andern gegenüber günstiger steht, sondern man sucht sich einfach damit herauszureden: wir haben nur eine zehnstündige Arbeitszeit, ein länger Arbeiten ist unmöglich. Wie es aber möglich ist, haben wir vorher näher dargelegt.

Um nun diesen Einwänden vorzubeugen, und auch um diejenige Arbeitszeit, welche wirklich gearbeitet wird, überall durchgeführt zu sehen, fordern wir unsere Mitglieder auf, jedwede freiwillige Ueberarbeit zu vermeiden. Dadurch wird befördert, daß sie die Bestrebungen einer verkürzten Arbeitszeit zu würdigen wissen. Mag auch der eine oder andere hier verneinen, ein Opfer bringen zu müssen, so ist dies für die Allgemeinheit notwendig.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Bocholt. Am 28. September fand im Lokale der Witwe Jamping eine Versammlung der Mitglieder der diesigen Ortsgruppe statt. Der Vorsitzende der Gruppe, „Op“ eröffnete dieselbe und machte den Vorschlag, einen Leiter für die Versammlung zu wählen. Nachzu einstimig wurde Vöhring damit beauftragt. Hierauf hielt ein Kollege vom Unterrichtsamt einen wohlwollenden Vortrag über die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenhanges. Kollege L. schloß sich den Ausführungen des Referenten voll und ganz an und betonte noch ferner, daß gerade jetzt unser Bezirk in Coesfeld eine Kreuzprobe auszuhalten habe, denn, so sagte er, geht

in Coesfeld verloren, so steht es für uns in Bocholt auch traurig aus. Denn ganz Deutschland schaut auf diese Ausperrung. Der Bezirksvorstand, der inzwischen erschienen war, berichtete noch des ferneren, wie es verläuft, und die Kollegen von Coesfeld bei dem auswärtigen Kollegen in Bocholt zu bringen. Es verlas einen Bericht des „Konfessionär“, worin die Bemerkungen allerlei beschuldigt wurden. Er betonte alldam ebenfalls, daß sämtliche Beschuldigungen in Coesfeld in einer öffentlichen Versammlung von den Mitarbeitern der gemäßigten Kollegen als so zu lagern aus der Luft gegriffen bezeichnet werden seien. Jetzt lies eine Resolution ein, welche einstimmig angenommen wurde:

„Die heute im Lokale der Witwe Jamping anberaumte und zahlreich besuchte Versammlung der christlich-organisierten Arbeiter Bocholts spricht ihr Bedauern aus über das Vorgehen der Coesfelder Fabrikanten gegen das Konfessionsrecht der Arbeiter. Die heutige Versammlung spricht den Coesfelder Kollegen ihre volle Sympathie zu.“

Nach einigen weiteren Bemerkungen, welche privater Natur waren, wurde die Versammlung vom Leiter geschlossen.

Bocholt-Büd. Am Sonntag, den 21. September, hielt unsere Ortsgruppe bei dem Ehrenmitglied Aloys Wieners eine schöne Versammlung ab. Der Vorsitzende Kollege Wisenand, der die Versammlung leitete, erteilte zunächst dem Kassierer Demming das Wort zum Kassenericht. Nachdem die Revisoren erklärt hatten, daß alles in Ordnung sei, wurde dem Kassierer Entlassung erteilt. Darauf hielt Kollege Dater einen Vortrag über Notwendigkeit und Wichtigkeit der christlichen Gewerkschaften. Sodann wurde dem Kollegen Verling das Wort erteilt zu einem Vortrag über das Konfessionsrecht der Arbeiter. Es schloß sich hierauf an den beiden Vorträgen eine klare Diskussion, worin ganz besonders hervorgehoben wurde, daß es jetzt doch jedem Arbeiter klar sein müßte, daß er nur seine Pflicht erfüllt, wenn er sich dem christlichen Verbands angeschlossen. Auch sei es wohl überflüssig, darüber zu sprechen, was die Arbeiter (meistens unorganisierten) gerne behaupten: der Verband nütze nichts. Das Vorgehen der Fabrikanten in Coesfeld zeige dieses ja jetzt am besten. Die Versammlung erklärte sich solidarisch mit den Coesfelder Kollegen und dem Zentralvorstande. Kollege Heming berichtete noch über die Tätigkeit des christlichen Gewerkschafts-Kartells in Bocholt. Erwähnt sei noch, daß das Kartell beabsichtigt, mit dem 1. November d. J. eine Kartell-Blattstelle zu eröffnen. Sofort gaben einige Kollegen hierzu einen schönen Vorschlag. Es wurde noch bekannt gemacht, daß am 12. Oktober nachmittags eine große öffentliche Kartellversammlung stattfinden würde. Nach einem schönen Schlußworte des Vorsitzenden wurde die schöne, einmütig verlaufene Versammlung geschlossen.

Grevel. Am 28. September fand im Saale des Herrn Lorenz eine gut besuchte Versammlung statt. Nach Eröffnung derselben durch den Kollegen Willkomm und Erhebung einiger gewerkschaftlichen Angelegenheiten erhielt das Wort der Referent Kollege Diamann St. Adnis. Redner erteilte sich in meisterhafter Weise seines Vortrages und kam unter anderem auch auf die Ausperrung in Coesfeld zu sprechen. Er ermahnte die Anwesenden, treu und ununterbrochen für die dort freitenden Brüder zu opfern. Redner schloß seine Ausführungen. Ein „Genosse“, welcher sich durch sein pöbelhaftes Benehmen bemerkbar gemacht hatte und zunächst eine Zeit lang zur Abkühlung an die frische Luft geleitet worden war, erhielt in der nun folgenden Diskussion das Wort. Er schwärzte aber ein so launiges Zeug, daß die Lachmuskeln der Leute über die Wägen in Bewegung gesetzt wurden. Hierauf sprach der Herr Redner über seine Erlebnisse und die Schenkwürdigkeiten auf seiner Reise nach Italien. In seinem Schlußwort beschäftigte sich der Referent mit dem Konfessionsrecht und der Verschmelzung der beiden Verbände. Die sehr schön verlaufene Versammlung wurde gegen 9 Uhr vom Vorsitzenden Willkomm mit dem christlichen Gruß geschlossen.

Colmar (Elsass). Am Samstag, den 20. September erfolgte in Colmar die Neugründung einer Ortsgruppe für unsern Verband. Bereits vor einigen Wochen schon hatte Kollege Giesler (Freiburg) in einer Versammlung über die Notwendigkeit und den Nutzen der Organisation gesprochen und das Interesse der Colmarer Kollegen für die christliche Gewerkschaftsbewegung geweckt. Es zeigten sich damals schon 50-60 vor anwesenden Arbeiter aller Branchen in die aufstehenden Listen ein. Am Samstag, den 27. September, fand nun eine Versammlung statt, die von etwa 50 Personen besucht war. Kollege Fischer aus Müllhausen schützte in einem Vortrag die Aufgaben und die segensreiche Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften. In einem warmen Appell wandte er sich am Schluß seines Vortrages an die anwesenden Textilarbeiter und forderte sie auf, bis auf den letzten Mann dem christlichen Textilarbeiterverband beizutreten. Er mahnte ferner auch die übrigen Kollegen anderer Branchen, sich entweder einzufinden dem christlichen Textilarbeiterverband anzuschließen, oder sofort eigene Ortsgruppen zu bilden. Es wurde das Letztere beschlossen. Das Resultat war, daß sich sämtliche anwesenden (27 Mann) als Mitglieder einschreiben ließen. Ferner bildete sich eine Ortsgruppe der Maurer und eine solche für den neuen Metallarbeiterverband. Es erfolgte nunmehr die Vorstandswahl für unsere Ortsgruppe. Gewählt wurde Kollege Redner als Vorsitzender, Jitis als Schriftführer und Sonar als Kassierer. Herr Jerti, Redakteur des „Wochenblatt“ von Colmar, richtete hierauf noch einige Worte der Aufmunterung an die Anwesenden und machte sie noch auf manche direkte Vorteile aufmerksam, die sie sich durch ihren Beitritt in die Gewerkschaften erwerben könnten. Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten wurde hierauf die Versammlung der vorgedachten Zeit wegen geschlossen. Wäge nun die Ortsgruppe blühen und gedeihen. Die Chancen sind für uns in Colmar sehr günstig, und wenn die Colmarer Kollegen weder aus Weisheit gehen, werden sie an Mitgliederzahl bald die übrigen elsässischen Ortsgruppen unseres Verbandes überholen. Drum sei's an's Werk, der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Coesfeld. Am 25. September fand wiederum eine öffentliche Versammlung statt, welche von ca. 1000 Würgern und Arbeitern besucht war. Man sieht hieran, wie großes Interesse den augenblicklichen Verhältnissen hier entgegengebracht wird. Nach einigen einleitenden Worten des Kollegen Roters erhielt der Bezirksvorsitzende Camps aus Bocholt das Wort: Derselbe betonte, daß er nicht hier sei um den Kampf zu führen, sondern so viel an ihm liege, wolle er den Frieden wieder herstellen. Auch heute sei er gern bereit, die Hand zum Frieden zu bieten, man möge aber auch dieselbe annehmen. Es sei sein Wunsch, daß es nicht zum Außersten komme. Die Arbeiter müßten alle Ruhe bewahren. Zu bedauern sei es aber, wenn man von anderer Seite den Versuch mache, durch Lügen und Entstellungen die Arbeiter zu erbittern. Redner verlas nun einen Artikel aus der Nr. 39 des „Konfessionär“ vom 25. September. In demselben wird behauptet: „Esböng ist gekündigt, weil er sich geweigert, einen ihm übergebenen Stuhl zu bedienen. Zu fällig um dieselbe Zeit sei Posthoff gekündigt, weil er fälschlicherweise in die Fabrik geschmuggelt und damit einen Handel betrieb und Sanjer, weil er schlechte Arbeit gemacht habe. Zufällig seien alle drei Vorstandsmitglieder. Des weiteren seien die dazu berufenen „Apostel“ nach Coesfeld gekommen und hätten anstatt an friedlicher Weisung gearbeitet, den Kampf gegen die Fabrikanten gepredigt. „Selbstredend“ hätten die Bürgergeist auf Seiten der Arbeitgeber, denn wozu sollte es führen, wenn die Fabrikanten ihre Angelegenheiten nicht maßregeln oder tätigen dürften.“ Die Anlage gegen die Arbeiter wurde von der ganzen Versammlung als eine Unwahrheit verurteilt. Kollege Camps legte entsetzten Verwahrung dagegen ein und betonte, daß die Verbandsvertreter, wenn man auch dieselben als Apostel bezeichne, mit der christlichen Absicht nach Coesfeld gekommen seien, den Frieden zu vermitteln. Diejenigen aber, welche hierbei mitwirkten müßten, die Fabrikanten, hätten die Vertreter nicht vorgelassen. Sollte ein Friede zustande kommen, dann müßten vorab auch die Parteien zusammenkommen. J. Betreff der Mitglieder könne er konstatieren, daß sehr viele auf Seiten der Arbeiter stehen. Noch heute hätten mehrere sich als Ehrenmitglieder angemeldet. Wir wollen auch nicht in die Rechte des Arbeitgeber eingreifen, aber maßregeln dürfte ein Fabrikant nicht. Er bedauerte nochmals, daß der „Konfessionär“ einen solchen Bericht gebracht. Derselbe sei schlecht angebracht und wolle er die Entstellungen ganz entschieden zurück. Schon allein die Beleidigung der Verbandsvertreter zeige, worauf das Ganze gemünzt sei. Desgleichen gab Kollege Camps Anweisungen, wie sich die Arbeiter zu verhalten hätten. Von Kollegen Ellerhausen wurde zu neuem Zusammenhalten ermahnt. Er wies darauf hin, daß die übrigen Verbandskollegen, wie ja in letzter Nummer des Organs mitgeteilt, alle hinter uns stehen. Darum bleiben auch wir einig, kann wird alles gut gehen.“ Der Verlauf der Versammlung bewies auch, daß die Arbeiter nicht den Kampf wollen, kein verletzendes Wort ist gefallen. Sie verlangen aber: Einstellung der Gemäßigten u. d. Anerkennung der Organisation!

Düsseldorf. Am 14. September hielt unsere Ortsgruppe ihre monatliche Versammlung ab. Zunächst beklagte sich Kollege Noack über die Unruhe der Kollegen bei der Firma Krammer; manche Kollegen hätten dem Verbands schon den Rücken gekehrt, weil die schon die besprochene Angelegenheit betr. Der dortigen Verhältnisse noch immer nicht zur vollen Befriedenheit der dortigen Mitglieder geregelt sei. Kollege Böe verurteilte alle Schuld auf den Vorstand abzuwälzen. Kollege Raabe wurde sprach dem ganz entschieden und hoch he. n., wie gerade das Konfessionsrecht in Schuppen es gewiesen sei, der gerade heute vor Jahreshift die Kollegen der Firma Krammer zu ganz energigehem Vorgehen angereizt habe. Der Vorstand habe seitdem alles Mögliche getan, um die Sache zu einer befriedigenden Lösung zu bringen; wenn solches bisher nicht möglich gewesen sei, so liege die Schuld nur an der Unruhe und Uneinigkeit der Arbeiter. Auch Kollege Gorge sprach in diesem Sinne. Kollege Raabe wollte noch einige nähere Erläuterungen geben, wird aber von einem Nichtmitglied Namens Pöhl in beleidigender und verläumdender Weise unterbrochen. Dem Vorsitzenden auf sein urpatriamentarisch Benehmen aufmerksam gemacht, schiederte er auch diesem die größten Beleidigungen ins Gesicht. Darauf stellte Kollege Schöpp den Vorschlag, daß Pöhl kein Mitglied des Verbandes sei, und stellte es der Versammlung anheim, ob Pöhl noch länger im Lokale bleiben solle, was einstimmig verneint wurde. Hierauf verließ Pöhl das Lokal. Darauf erklärte Böe, er trete von heute ab aus unserm Verband und ginge wieder zu den „Ruten“. Wenn diese auch hier nur 6 Mitglieder hätten, so arbeiteten sie doch besser wie wir! Dem Vorsitzenden aufgefordert das Lokal zu verlassen, erwiderte er dieses mit den schärfsten Beleidigungen gegen den Vorstand, was einige Kollegen veranlaßte, ihn ohne viele Umstände an die Luft zu jagen. Die Kettenreiter vom Textilarbeiter glaubten bestreben zu müssen, daß sie durch das Untertun vieler neuer Kräfte allmählich auf's Neue gebracht werden. Verschiedene Ausprüche jenseits einiger Angehörten dieses Wertes sollten darauf hindeuten. Auch würde mancher Fehler, der entliehe durch die Arbeit ungeschulter Spurennamen, wie solche Fäden und dergl. den Schereen zu Karzch zugehören. Ferner sollten Beitr. von 507 Jards zu kurz gehören sein, was jedoch durch den Diemeister selbst dahin überlegt wurde, daß selbige nicht nur 507, sondern 510 Jards lang waren. Diese 3 Jards länger waren bedingt wegen der vorgezeichneten Stückzahl. Der Vorsitzende ermahnte sämtliche Kollegen zur Einigkeit und zum Vertrauen zum Vorstand und ver sprach, beide Angelegenheiten in der nachmittags stattfindenden Bezirk-Vorstandssitzung zu werden behufs Regelung zur Sprache bringen zu wollen.

Grevelath. Unsere Ortsgruppe und das Vorgehen unserer Führer scheint der „Fachszeitung“ sehr im Magen zu liegen. Alles, was die Firma Schwarz jetzt vornimmt, schreibt die „Fachszeitung“ auf das Schindlort der Christlichen Doch ist das ein ganz gewaltiger — Irrtum! Die „zusammengewürfelten und verächtlichen Freunde“ haben zwar eine Resolution angenommen, dahinstehend, daß das christliche Mitglied Struden wieder in die Fabrik hinein soll (großartig!), aber Resolutionen sind bekanntlich billiger wie Brombeeren. Der christliche Verband unterfährt diesen Kollegen zur vollen Zufriedenheit, mehr kann der Verband augenblicklich nicht thun, weil er bestreben muß, daß, wenn er es zu einem Streik kommen ließe, die „Verbrüder“ — „Streikführer“ spielen könnten. Was thun die Genossen denn für ihre gemäßigten „Brüder“? — Es ist jetzt ungefähr ein Jahr her, da flog ein Familienvater mit 6 Kindern auf die Straße, wo blieb die Unterstützung? Auch wissen wir Grevelath etwas von einem gemäßigten früheren zweiten Vorsitzenden des deutschen Textilarbeiterverbandes, Namens Wöh. Reptes bei der Seidenfirma Wöhls in Krefeld. Warum freit man dort nicht? Oder warum unterfährt man den Kollegen nicht? Warum waren die Verbrüderter zu lange, in Grevelath bei Schwarz dem Ausbruch anzuheben? Warum konnte ein Geländiger, der dem Arbeiterverband angehört, dort in Arbeit bleiben, während die Christlichen hinausfliegen? Wagt dieses nicht alles „lieft“ bilden? — Ferner haben wir hier etwas gehört von einem Mitgliede des Weberverbandes, welcher bei Ding u. Dühr in Sächeln drei Pfundstücke bedienen soll. Warum duldet man das? Die „Fachszeitung“ wird von all diesen Dingen wahrscheinlich jedenfalls „nichts wissen“, auch nicht davon, daß die hier zum deutschen Verband übergetretenen Weberverbänder ein Fächchen Bier zu verzehren haben. Warum weiß die „Fachszeitung“ dieses alles nicht? Nun, es paßt ihr eben nicht in dem Kram! Schweige, „Fachszeitung“, schweige und verschlinge Dein Angeficht, denn wo Du Dich vernachlässigst, da schweigen — alle bilden.

Hilden. Unseren Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß sich dieselben dem hier am Orte bestehenden Konsumverein anschließen können. Um jedem Mitglied den Beitritt zu ermöglichen, ist das Einschreibegeld auf nur 50 Wg. festgesetzt, wie auch die Einlegung der 30 Mk. in sehr kleinen Raten erfolgen kann. Sämtlich werden unsere Mitglieder durch zahlreichem Beitritt ihren Vorteil zu wahren wissen, damit wir nicht nur als Gewerkschaftler in Bezug auf unser Arbeitsverhältnis, sondern auch als Konsumanten geschützt sind, indem wir für unser Geld gute und billige Ware erhalten. Wägen unsere Kollegen und Kolleginnen aber auch unablässig für unsern Verband agitieren, denn es reizen hier in Hilden mit der Zeit Zustände ein, die es auch dem Hildessten zum Bewußtsein bringen müssen, daß er nur in einer starken Organisation seine Interessen zu wahren vermag.

Häts. Am Sonntag den 21. September fand im Saale des Herrn Wähler eine öffentliche Versammlung statt. Der Ortsgruppenvorsitzende Wilhelm Jentges eröffnete dieselbe, hielt die Christlichen herzlich willkommen und erteilte das Wort dem Kollegen Diamann. Redner hielt den Anwesenden einen zweifelhafte Vortrag über die in letzter Zeit stattgefundenen Kongresse. Die Ausführung des Referenten wurde von Reinigungsgegnern des Weberverbandes durch Spitzeln und Ungezogenheiten unterbrochen. In der Diskussion und nachdem der Kollege Jentges das Vorgehen der Konfessionär richtig gekennzeichnet, meldete sich ein Mitglied des deutschen Textilarbeiterverbandes zum Wort. Derselbe bezeichnete das Verhalten der unterstützenden Weberverbänder als „tjueich“ (Miß) das aber atg gewesen sein! D. N. und meinte aus dem Verhalten dieser Leute sei zu ersehen, was Weißes Kind he seien, und wie der neue Verband aussehen würde. Kollege Berghen berichtete hierauf über das Konsumwesen in ausföhrlicher Weise und richtete den Appell an die Anwesenden, alle dem Konsumverein beizutreten. Nachdem auf einer Aufforderung des Vorsitzenden hin niemand mehr das Wort wünschte, schloß derselbe mit einem Hoch auf die Referenten und die christliche Gewerkschaftsbewegung die Versammlung.

Krefeld. Die Kolleginnen von hier und Karzch un'ernahmen in Begleitung mehrerer Vorstandsmitglieder am Sonntag einen Ausflug nach Bieren zum Besuche der dortigen Kolleginnen. Mit der Eisenbahn ging es bis Sächeln, von hier zu Fuß über den schönen Berg nach Bieren. Hier gestaltete sich im Saale des Herrn Kneuel ein recht animiertes Treiben. Kollege Dohmeyer hielt eine begeisterte Begrüßungsansprache, betonend, daß wir alle eine echte christliche Gewerkschaftsfamilie bilden müßten. Redner ermahnte zu treuer Unterstützung unserer Brüder und Schwägerinnen im Westfalenlande. Die Festrede hielt der Kollege Wöhler-Krefeld, der die idealen und prinzipiellen Ziele der Arbeiterinnenorganisation in bereicher Weise schilderte. Vorträge, teils ernst, teils heiteren Inhalts hielten unter anderen auch mehrere Kolleginnen in neu, welche es geschickt verstanden, den Abend zu verschönern. Eine Krefelder Kollegin arrangierte im Anschluß an einen Vortrag eine Keller-Versammlung zu Gunsten der Coesfelder Kollegen, welche 20 Mark ergab. Nach einem überaus packenden Vortrag des Kollegen Wöhler-Bieren, der unter anderem den unorganisierten Kolleginnen des Bormann machte: „Sie riechen nach einer ganzen Parfümeriefabrik“ richtete eine Arbeiterin einen Appell an die Kolleginnen, recht kräftig in die Agitation einzugreifen, denn „wir Frauen wollen sonst im Leben die erste Beige spielen, thun wir es auch in der Organisation!“ (Gehäster Beifall.) Auch der Bezirksvorsitzende Besch sowie Zentralvorsitzender Schiffer hielten je eine Ansprache, und die Stunden verfloßen allzu schnell. Den Beteiligten wird nur Angenehmes und eine schöne Anregung von der Veranstaltung im Gedächtnis bleiben.

Murg. Die von unserer Ortsgruppe am 21. September einberufene Fabrikerversammlung hätte in Anbetracht der Wichtigkeit der T. D. Wahl eines Fabrikatenausschusses besser besucht sein dürfen. Es waren nur etwa 45 Personen anwesend. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden punkt 4 Uhr eröffnet. Nach einer kurzen Erklärung über den Zweck der Versammlung, erteilte derselbe dem Referenten, Kollege Fischer aus Müllhausen, das Wort. Redner hielt sich zum Thema gewöhnt: „Die kulturelle Bedeutung der christlichen Gewerkschaften.“ Nach einer kurzen Erklärung, was wir unter Kultur zu verstehen haben, schilderte derselbe in eingehender Weise, wie das Bestreben der Gewerkschaften, den Arbeiterstand wirtschaft-

sch, geistig und sittlich zu haben, zwar in erster Linie dem Arbeiterstand, indirekt aber auch dem ganzen Volke zu Gute komme. Im Laufe seiner Ausführungen kam der Redner dann ebenfalls auf die gegenwärtige Tätigkeit der Arbeiterauschüsse zu sprechen. Er erklärte die Aufgaben derselben, sowie das Verhalten der Mitglieder dieser Ausschüsse gegenüber dem Arbeitgeber, betonend, daß die Arbeiterauschüsse aber nur dann mit vollem Erfolg wirken können, wenn hinter denselben eine festgeschlossene Arbeiterschaft stehe. Das sollten sich die noch unorganisierten Kollegen von Wurg merken und der Organisation beitreten. Nachdem der Redner beendet, erfolgte eine kleine Pause. Da sich niemand zur Diskussion über den Vortrag meldete, wurde zur Wahl geschritten. Es wurden 4 Bund- und 4 Wandarbeiter gewählt, die auch sämtlich die Wahl annahm. Es folgte hierauf eine kurze Diskussion über die Art und Weise des Vorgehens des Arbeiterauschusses. Der Referent erteilte dann noch den Rat, noch einmal eine Versammlung einzuberufen, da die heutige doch ein wenig zu schwach besucht war. Dieser zweiten Versammlung sollte dann das definitive Ergebnis der heutigen Wahl zur Begutachtung vorgelegt werden. In demselben Sinne äußerte sich der mittlereweise erschienene Herr Herrmann, sowie mehrere andere Kollegen. Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten dankte der Vorsitzende letzterem für seinen Vortrag und den Anwesenden für ihr Erscheinen und sprach die Hoffnung aus, daß die heutige Versammlung gute Früchte für die Zukunft zeitigen möge. Damit war die Versammlung geschlossen.

Odenkirchgen. Bezugnehmend auf einen Artikel in Nr. 36 des „Christlichen Textilarbeiter“ wird von hier berichtet, daß das System der schwarzen Listen sich nicht auf Rheinhaut beschränkt, sondern auch auf die Umgegend ausgedehnt sei. Hier gibt ein Kommunist am hiesigen Plage ein lautes Bild. Ein Arbeiter der Firma H. B. G. zu Odenkirchgen wünschte für seine Tochter, welche ihm bei der Firma beschäftigt war, die Kündigung. Diese wurde demselben anfangs verweigert, weil der Arbeiter aber auf Auslieferung der Kündigung bestand, wurde sie ihm auch ausgedehnt, hierfür später aber auch er selbst kündigt. Am nächsten Tage sah sich nun der Arbeiter um neue Beschäftigung um und wurde ihm bei der Firma R. in Widrach auch Arbeit versprochen. Jedoch, mit dem Beschäftigen Wächter ist kein ewiger Bund zu schließen und das Unglück schreitet schnell; so auch hier, denn Tags darauf wurde der Arbeiter durch Eibote nach Widrach beschieden, wo ihm ein Schreiben seines bisherigen Arbeitgebers vorgelegt wurde, in dem fünf Arbeiter von diesem angegeben waren, die als ausgesperrt zu betrachten seien, worunter sich auch der betr. Arbeiter befand. Der Prinzipal soll erklärt haben, daß er ihn nicht einstellen dürfe, widrigenfalls er in eine Strafe von 3000 Mark verfaße.

Wegen dieser Aussperrung wird sich das Weitere schon finden. Betreffs der Fabrikanten-Vereinigung soll ein Arbeiter erklärt haben, daß diese gegründet sei, um einen jeßhaften Arbeiterstand zu erhalten. — Für eine solche Beschäftigung werden die Arbeiter sich aber bedanken, besser wäre es, wenn diejenigen Firmen, welche am jeßhaften Arbeiter verlegen sind und zu solchen drakonischen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, ihren Arbeitern einen auskömmlichen Lohn zahlten, so würde auch der große Wechsel mit den Arbeitern bald schwinden. Die Firmen, welche am meisten ihre Arbeiter bei andern aussperrten, sind als solche, wo die Arbeiter nicht viel verdienen, bekannt.

Weiter gibt es hier noch viele Arbeiter, denen die Notwendigkeit der Organisation noch ein höchstliches Dorf ist, sie wollen es nicht einsehen, daß durch eine starke Organisation einem solchen Vorgehen entgegen getreten werden kann. Wollten sie von den Fabrikanten lernen, so würden sie sich nicht mehr lange besinnen, sondern unverzüglich dem christlichen Textilarbeiter-Berbande beitreten, um durch Einigkeit und festen Zusammenhalt auch eine Macht zu bilden. Den Fabrikanten aber geben wir den Rat, nur ruhig in dieser Weise weiter zu arbeiten, damit denjenigen Arbeitern, welche heute noch schlafen, die Augen geöffnet werden.

Aufruf an die Mitglieder des I. Verbandsbezirks.

Werte Mitglieder!

Ein schwerer Kampf liegt uns bevor im christlichen. Unter der ruhigen und geschickten Leitung des Bezirksvorsitzenden Kampf blühte und wuchs der dortige Verbandsbezirk in erfreulicher Weise. Dieses Blühen und Wachsen scheint den Fabrikanten in Coesfeld nicht behaglich zu haben, denn es könnte ja geeignet sein, das „friedliche“ — oder einseitige — Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter zu stören. Wir „Hörhosen“, wie man sich seitens der Arbeitgeber so „geschmackvoll“ auszudrücken beliebt, sind nun die letzten, die ein erträgliches friedliches Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zerkleinern wollen, wir sind aber auch die letzten, die es ruhig ansehen und hinnehmen, daß unsere Brüder in Weßfalen auf Gnade und Ungnade einem sich „christlich“ nennenden Unternehmer ausgeliefert werden. In Coesfeld hat man es gewagt, der Organisation den Gehörgang zu verstopfen, hat es gewagt, 500 christlich organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen zu kündigen, d. h. auszusperrten, um sie durch Hunger „mürbe“ zu machen.

Kollegen, das geschah von „christlich“ sein wollten Arbeitgebern, von Arbeitgebern, die „zum Teil“ reich geworden sind bei rechtlicher Pflichtenfüllung ihrer Arbeiter! Wessen und wollen wir dieses bulden? Nie und nimmermehr!!!

Zwar sind wir noch wie vor bereit, im persönlichen Sinne zu wirken und Differenzen in möglichst friedlicher Weise zu beheben, aber wenn die Arbeitgeber nicht wollen, wenn diese christlichen Herren den Kampf wollen gegen den christlichen Textilarbeiterverband, um ihn zu vernichten, gut, dann sollen sie ihn haben! Wir am Niederrhein, die wir in den Kämpfen groß und stark geworden sind — und zwar nicht zuletzt durch die Hilfe unserer auswärtsigen Kollegen — zeigen wir, daß wir auf dem Posten sind! Ist der Kampf einmal entbrannt, dann gibt es kein „Zurück“ mehr, dann heißt es „vorne oder hinten“!

Es ist nun vom Centralvorstand beschlossen, einen Extra-Pflichtbeitrag von 20 Pfennig wöchentlich von allen Mitgliedern ohne Ausnahme zu erheben. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß irgendwo einer in seiner Opferwilligkeit beschnitten werden soll. Diejenigen Mitglieder, welche wollen und dazu in der Lage sind, können wöchentlich eine Mark und noch mehr zahlen. Auch wird es wohl der Gesamtverband Deutschlands, sowie die christlichen Textilarbeiterverbände Belgiens und Hollands in Antwerpen treten, so daß, wenn jeder seine Pflicht thut, die Arbeiter in Ruhe der Zukunft entgegen sehen können. Für ein halbes Jahr sind wir jetzt schon gerüstet und, wenn es sein muß, auch noch für länger, ihre der I. Bezirk also seinen Kollegen aus Coesfeld gegenüber seine volle Pflicht und Schuldigkeit, der Arbeiterschaft zu Rat und ihren Bedrückern zum Trotz.

Der Vorstand des I. Verbandsbezirks.
J. A.
J. Peiß, Vorsitzender.

Verbandskalender.

Nachen. Bezirksversammlung. Montag, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „zur Krone“, Wälderplatz 6. T. D.: 1) Die Aussperrung in Coesfeld, der Extra-Beitrag, 2) Ernennungsbereich, 3) Bericht unserer Segner. Pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Wamburg. Sonntag, den 5. Oktober, abends 6 Uhr, in der „Haupten Hall“ Versammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Fehlende Mitglieder haben sich dem Bezirksrat zu fügen.

Wreth. Freitag, den 10. Oktober, Versammlung der Sammler bei Peter Hermanns zur Beratung und Empfang der Streikmarken, sowie Quartalsabrechnung.

Brand. Laut § 5 unseres Verbandsstatuts wurden auf Antrag des hiesigen Ortsgruppenvorsitzenden vom Bezirksvorstande ausgeschlossen: 1) Heinrich Eier, Weber, wohnhaft zu Freund bei Brand, 2) Heinrich Simons, Weber, wohnhaft Brand (Weizen), 3) Elisabeth Vogt, Weberin, wohnhaft zu Freund bei Brand.

Brand. Sonntag, den 19. Oktober, abends 6 Uhr, im Lokale der Witwe Quastler, Mitglieder- und Mitgliederinnen-Versammlung. Referent: E. Neuhoff-Krefeld. Das unbedingte Erscheinen aller ist dringend erforderlich.

Cornelstünker. Am Sonntag, den 12. Oktober, nachm. 5 Uhr, Versammlung im Lokale des Herrn Pet. J. Kusch in Breinig. T. D. am Plage. Kollegen, vollständig und pünktlich erscheinen.

Düren. Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 5 Uhr auf Klein-Eibote öffentliche Versammlung in Sachen des Gewerbegerichts.

Eupen. Samstag, den 4. Oktober, abends punkt 9 Uhr, findet im kath. Gesellenhause eine Generalversammlung unserer Ortsgruppe statt, zu welcher alle Kollegen und Kolleginnen dringend eingeladen werden. Auswärtiger Referent: T. D. sehr wichtig.

Gulda. Samstag, den 4. Oktober, abends 7 Uhr, Monatsversammlung bei Herrn Bogel, Buttermarkt. Die Wichtigkeit der T. D. erfordert vollständiges Erscheinen.

Gulda. Die Kollegen unserer Ortsgruppe, soweit dieselben auch Mitglieder der hiesigen allgemeinen Krankenversicherungskasse sind, werden hierdurch einberufen, sich zu beteiligen an der Versammlung, welche seitens des hiesigen Arbeitervertretervereins auf Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 4 Uhr, in den Sälen der Harmonie abberaumt ist.

W. Gladbach. Sonntag, den 5. Oktober, findet beim Herrn Aug. Willeßen, Rathhausring, eine Mitgliederversammlung abends 7 Uhr statt. T. D.: Die Aussperrung in Coesfeld. Um vollständiges Erscheinen wird dringend gebeten.

W. Gladbach-Blumenberg. Montag, den 6. Oktober, abends 9 Uhr, beim Wirten Joh. Deders Vertrauensmännerfeier.

W. Gladbach-Leud. (Waldhauserhöhe) Samstag, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung beim Wirten Joseph Uebach. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Hausel b. Dergentath. Sonntag, den 14. Oktober, morgens nach dem Hochamte im Lokale des Herrn Peter Kofars, Versammlung der Ortsgruppe Dergentath. T. D. sehr wichtig. Vollständig erscheinen. Freunde sind willkommen.

Hermes-Dahl. Sonntag, den 5. Oktober, nachm. 6 Uhr, findet beim Ehrenmitglied Hermann Reiners, Gajometerstraße, eine Ortsgruppenversammlung statt. T. D. im Lokale. Vollständiges Erscheinen erforderlich.

Hehn. Sonntag, den 5. Oktober, nachm. 5 1/2 Uhr, im Lokale von J. Eber (oberes Zimmer), Versammlung. T. D. sehr wichtig. Erscheinen aller wird erwartet.

Hilden. Sonntag, den 12. Oktober, sowie bis auf Weiteres jeden zweiten Sonntag im Monat nachmittags 5 Uhr, Versammlung der Mitglieder im Lokale des Herrn Stiepenberg, Mittelstraße. Alle Mitglieder pünktlich erscheinen.

Kempen. Sonntag, den 5. Oktober, morgens 1/11 Uhr, bei Witwe Pläthen, Generalversammlung, wozu alle Mitglieder, sowie Kollegen dringend eingeladen sind. T. D. sehr wichtig. Alle erscheinen.

Krefeld. (Allgemeine Mitgliederversammlung) Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei J. Hubberg, Süd- und Tannenstraßen-Ecke, allgemeine Mitgliederversammlung der 6 Krefelder Ortsgruppen. T. D.: Die jetzige Situation.

Krefeld. (Sozialer Unterrichtskursus.) Der Kursus beginnt am Samstag, den 18. Oktober, abends 9 Uhr im oberen Lokale der „Unitas“. Jedes Verbandsmitglied ist zur Teilnahme berechtigt.

Krefeld. Am 12. Okt. vormittags 11 1/2 Uhr findet im Restaurant Schmitz eine Versammlung der christlichen Holzarbeiter statt, wo über Wesen und Einrichtung des Kursus referiert wird. Hierzu sind auch die Textilarbeiter eingeladen.

Lambrecht. Sonntag, den 5. Oktober, abends 1/15 Uhr, Mitgliederversammlung im Nebenlokale von Jakob Beder. T. D. am Plage. Vollständiges Erscheinen Ehrenpflicht.

Mörs. Samstag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung der Ortsgruppe beim Wirten Heint. Lappogge. Die Mitglieder werden dringend ermahnt, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Münster. Sonntag, den 5. Oktober, mittags 12 Uhr Versammlung beim Wirten Wahlenhoff, Königstraße. T. D. im Lokale. Erscheinen aller Kollegen unbedingt erforderlich.

Mülheim a. Rh. Samstag, den 4. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokale des Wirten Theodor Böhnert, Ballstraße, unsere monatliche Mitgliederversammlung statt. T. D. am Plage. Pünktliches Erscheinen wird jedem Mitgliede zur Pflicht gemacht.

Mülheim a. Rh. Sonntag, den 5. Oktober, nachm. 5 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Brungs (Nachfolger), Regentenstraße, eine öffentliche Versammlung statt, wozu sämtliche Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen sowie sämtliche Arbeiter von Mülheim und Umgegend pünktlich eingeladen sind. Referenten: Centralvorsitzender Schiffer-Krefeld und Kollege Adolph-Hilden.

Neuberg. Sonntag, den 5. Oktober, abends 7 Uhr im Lokale des Herrn Hermann Kimmekamp Generalversammlung. T. D.: im Saale. Zahlreich erscheinen.

Neuwel. Samstag, den 11. Oktober, abends 9 Uhr, Mitgliederversammlung beim Ehrenmitglied Franz Herzman-Gegeblet. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Neersen. Sonntag, den 5. Oktober, morgens 11 Uhr, findet im Lokale des Herrn Hubert Mantz eine Mitgliederversammlung statt. T. D. sehr wichtig. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Debt. Sonntag, den 5. Oktober, morgens 11 Uhr, findet zu Mülhausen bei Eng. Reiners eine Mitgliederversammlung statt. Auswärtiger Referent zur Stelle. Pünktlich, Erscheinen unbedingt notwendig.

Dsnabrüd. Samstag, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Ecker, Johannisstraße.

Rheinbach. Sonntag, den 12. Oktober, nachm. 5 1/2 Uhr, große öffentliche Versammlung bei Heint. Raschen, Wälderstraße. T. D. am Plage. Referent: Centralvorsitzender E. M. Schiffer. Vollständig und rechtzeitig erscheinen. Freunde und Bekannte mitbringen.

Rheind. Sonntag, den 5. Oktober, nachm. punkt 6 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokale des Herrn Daniels am Schriebers. T. D. im Saale. Vollständiges Erscheinen Ehrenpflicht.

Roetgen. Sonntag, den 12. Oktober, nachm. 5 Uhr, vierteljährliche Versammlung der Mitglieder im Lokale Wilms. T. D.: Quartalsabschluss, Kassen, Berichtsbereich. Interessenten, auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

St. Lönis. Sonntag, den 5. Oktober, morgens punkt 11 Uhr Versammlung bei Herrn H. Panen. T. D.: 1) Besprechung über den Bezug von Kohlen, 2) Mitteilung über den Umzug im Konsumverein. Sehr wichtig. Alle Mitglieder der Ortsgruppe erscheinen.

Werra. Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 6 Uhr, findet im Lokale der Witwe Gannes zu Werra eine Mitgliederversammlung statt. T. D. sehr wichtig. Zahlreiches Erscheinen erbeten.

Waldhausen. Sonntag, den 5. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, beim Wirten Joh. Kennach, große Arbeiterinnenversammlung. Hierzu laden wir sämtliche Arbeiterinnen aus allen Ortsgruppen dringend ein.

Walheim. Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 5 Uhr, öffentliche Versammlung bei E. Gier. T. D.: Konsumwesen. Freunde und Frauen eingeladen.

Waldhausen. Samstag, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, beim Wirten Joh. Können Mitgliederversammlung. Vortrag und Besprechung über gemeinschaftlichen Kohlenbezug.

Wils. Gewerkschafts-Konsumverein „Eintracht“, e. G. m. b. H. Sonntag, den 12. Oktober, abends 6 Uhr bei Witwe Reiz (oben) außerordentliche Generalversammlung. T. D.: 1) Ergänzungswahl des Vorstandes, 2) verchiedene Mitteilungen. Um vollständiges Erscheinen bitten der Vorstand.

NB. Die Mitglieder wollen das Statutenbüchlein mitbringen, damit die Abänderung des § 33 des Statuts eingetragen wird. (1,60 Mk.)

Holt. Gewerkschafts-Konsumverein Samstag, den 11. Okt., abends 8 1/2 Uhr im Lokale von Witwe H. Areg außerordentliche Generalversammlung. T. D.: 1) Neuwahl eines Geschäftsführers, 2) Ergänzung des Aufsichtsrats. Der Aufsichtsrat: Max Wilms, Vorsitzender. (1,00 Mk.)

Waldhausen. Zur Ergänzung der bekannt gemachten Bilanz des Gewerkschafts-Konsumvereins „Solidarität“, e. G. m. b. H. vom 12. Juli 1902 diene folgender Nachtrag:
Bilanz der Geschäftsanteile am 30. Juni 1902 70.
Gesamthaltsumme 30. 1902 2100 Mark.
(1,60 Mk.) Der Vorstand: Der Geschäftsführer: Joseph Boos, Kassierer.

Bilanz des Gewerkschafts-Konsumvereins „Eintracht“
Rheinbach, e. G. m. b. H.
Vom 9. Januar bis 31. August 1902.
Aktiva. Passiva.

Kassabestand	75,37	Geschäftsguthaben der Mitglieder	692,97
Warenebestand	1225,78	Referendats	42,59
Inventarbestand abzgl. 10%	225,00	Renten für Anleihe	200,00
Städtische Sparkasse	40,00	Barentschüden	209,51
Forderungen u. Außenstände	48,15	Reingewinn	463,73
Summa 1614,30		Summa 1614,30	
Mitgliederzahl am 9. Januar 1902	38		
Zugang bis 31. August 1902	7		
Abgang	2		
Mitgliederzahl am 31. August 1902	43		
Geschäfts-Anteile	43		
Gesamthaltsumme	1290 Mark.		

Der Vorstand: Der Aufsichtsrat:
Joh. Boos, Geschäftsführer. Franz Thomas, Vorsitzender.
Joh. Neuter, Kassierer. (5,80 Mk.)

Sterbe-Tafel.

†
Süchteln. Unser liebes Verbandsmitglied Heinrich Venneman wurde in die Ewigkeit abgerufen.

Ehre seinem Andenken!

Für die ausgesperrten Cigarren-Arbeiterinnen in Eupen gingen bei dem Unterzeichneten ein:

Aus Hils (Firma Schröder)	16,65 Mk.
„ Neumannier	15,20 „
„ Neuberg	5,— „
„ Rheine	2,40 „
„ Nachen (Firma Stern)	5,— „
„ Hilden	5,55 „
„ Werra	6,45 „
„ Werra II	2,15 „
„ W. Gladbach-Waldhausen	6,30 „
„ Holt	1,60 „
„ Hehn	8,— „
	74,30 „
Früher 126,84 „	
Summa 201,14 „	

Als Beitrag zu den Kosten der Aussperrung in Coesfeld gingen ein:

Von der Arbeiterinnen-Versammlung in Werra 20 Mk.
Krefeld, den 30. September 1902.
Der Centralvorsitzende E. M. Schiffer.

Handarbeit Kaufen Sie stets die garantiert handgemachten, aus bestem Material hergestellten **Arbeits-Schuhe und Stiefel** von **M. Korkhoff in Uedom.** Erhältlich in vielen besseren Schuhgeschäften. Achten Sie auf obige Schutzmarke beim Einkauf.



Schutzmarke

Beste und billigste Bezugsquelle für gute und solide **Schuhwaren**



Heinr. Zöller, Garten- u. Luth-Kirchstraßen-Ecke.

Für Reservisten empfehlen wir unsere soliden, nach der neuesten Mode geschmackvoll gearbeiteten

Anzüge und Paletots.

Gleichzeitig bringen wir uns hier sehr großes Lager in selbstverfertigten **Herbst- und Winter-Paletots**

sowie **Militärhosen, Regenmäntel, Lodenjoppen, starke Arbeiterhosen, Kinder-Anzüge und Paletots** in empfehlende Erinnerung. Die Sachen sind in der besten Zeit von unsern Mitgliedern gemacht, also keine Fabrikware, und haben wir dazu nur gute und moderne Stoffe, sowie solide Zuthaten verwendet.

Garantie für guten Sitz und feinen Schnitt. **Preise konkurrenzlos billig.**

Gewerbliche Vereinigung in der **Schneider-Innung, e. G. m. b. H.**
Breitestraße 106, Nähe der Dionysiuskirche.

Aus Coesfeld

geht uns eben bei Schluß der Redaktion folgendes Telegramm zu:

„Die Einigung ist gestern (Dienstag) Abend nicht zu stande gekommen. Die Fabrikanten verlangen die bedingungslose Rücknahme der Kündigung bei Ellering u. Sach. Dann solle auch ihrerseits die Rücknahme der Kündigungen erfolgen. Die drei Vorstandsmitglieder sollen aber nicht wieder eingestellt werden. Die Verhandlungen verließen daher resultatlos. Herr Regierungspräsident Geßler aus Münster war als Zuhörer anwesend. Die gerechte Sache des Arbeiter steht nicht ungünstig.“

Schiffer. Camps.